

Liebe von gestern

Autor(en): **Sterngassen, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **260 (1987)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SIMON STERNGASSEN

Liebe von gestern

Er sah sofort, dass Renate denselben Mantel trug wie vor fünfzehn Jahren. Es war ein fast zeitloser Mantel, der auch heute noch nicht unmodern wirkte, jedoch an den Kanten schon stark abgestossen war. Zu diesem Mantel trug sie ein rotes Kopftuch, und Christian erinnerte sich, dieses Tuch schon damals an ihr bemerkt zu haben – damals, vor fünfzehn Jahren, als sie unter demselben Baum standen, an dem Renate jetzt lehnte, und sich zum erstenmal küssten.

Christians Schritte wirbelten das dürre Laub auf, und dieses Geräusch verursachte, dass Renate sich jäh umwandte.

In die Stille hinein sagte Christian: «Das ist aber eine Überraschung, dich hier zu sehen, Renate! Gerade heute...»

«Gerade heute», lächelte sie verlegen, blickte einige Augenblicke lang zu Boden und fragte dann den Mann: «Bist du zufällig hier, oder...»

Er lachte. Es war ein zärtliches, fast stilles Lachen. «Nein», sagte er, «nicht zufällig! Ich wollte nur den Baum sehen, unter dem wir...» Er brach ab.

Renate sah Christian überrascht an. «Und ich glaubte», sagte sie leise, «du wärest überhaupt nicht sentimental!»

Er war jetzt nahe an sie herangetreten. «Du bist schön, Renate! Und du hast dich in diesen fünfzehn Jahren nicht verändert!» Er strich mit einer raschen Bewegung ihr Kopftuch ab. Es lag neben Renate auf der Erde und sah aus wie ein grosses, blutendes Herz.

«Es ist genau wie damals... vor fünfzehn Jahren... und... und ich liebe dich...» Er neigte sich nieder zu ihr, um sie zu küssen.

Doch Renate wandte rasch den Kopf weg und sagte: «Ich bin verheiratet, Christian!»

«Ich auch!» antwortete er.

«Ich habe drei Kinder...»

Er lächelte. «Auch ich, Renate! Genau drei!»

Sie standen einander jetzt nahe gegenüber, doch sie berührten sich nicht mehr.

«Wieso», so fragte Renate, «kannst du dich eigentlich so gut daran erinnern, dass, auf den Tag genau, damals vor fünfzehn Jahren, wir...» «... uns zum erstenmal küssten? Ich will ehrlich sein, Renate. Wahrscheinlich hätte ich diesen Kuss, das heisst, sein Datum, längst vergessen, wenn ich am darauffolgenden Tage nicht meine Stellung bei Mohrbach angetreten hätte. Dieses Datum vergesse ich nicht!»

«Ich hatte damals mein kleines Untermieterzimmer bei Frau Boltrich, erinnerst du dich, Christian?»

Er lachte. «Sie konnte mich anfangs nicht leiden, aber nachdem ich ihr die Bonbonniere geschenkt hatte...»

Auch Renate lachte jetzt. «Sie war eine schreckliche Naschkatze! So wie ihr Hund!»

«Ach ja, der Hund! Wie hiess er doch?»

«Bodo!»

«Richtig! Bodo! Ob er noch lebt?»

Renate sagte: «Wir können ja mal nachsehen! Willst du?»

Sie gingen schweigend auf den Ausgang des Parkes zu und kamen bis vor das Haustor. «Frau Boltrich wird uns für verrückt halten, wenn wir mein früheres Zimmer sehen wollen!» meinte Renate. «Aber unsere begonnene Reise in die Vergangenheit wollen wir doch gern beenden!»

Christian griff nach der Klingel. Es dauerte ziemlich lange, bis sie drinnen schleifende Schritte hörten, die langsam näherkamen.

Der Mann, der durch den Türspalt lugte, hatte ein mürrisches Gesicht.

«Frau Boltrich wohnt nicht mehr hier!» brummte er auf ihre Frage. «Sie ist ausgezogen, irgendwohin zu ihrer Schwester auf dem Lande!»

Sie dankten und wandten sich der Treppe zu. Bevor der fremde Mann seine Tür schloss, ging Renate die wenigen Schritte zurück und fragte:

«Wissen Sie vielleicht, ob Bodo noch lebt, Frau Boltrichs Hund?»

«Wie soll ich das wissen?» keifte der Mann, besann sich dann aber und sagte eine Spur

freundlicher: «Nein, das Vieh lebt nicht mehr. Es ist wenige Tage, bevor Frau Boltrich von hier wegzog, auf der Strasse überfahren worden!»

«So haben wir unsere Reise in die Vergangenheit doch nicht beenden können», meinte Renate, als sie wieder vor dem Haustor standen. «Schade!»

Christian lächelte. «Meinst du nicht, es wäre besser, nach Hause zu gehen?» fragte er.

«Du hast recht», nickte Renate, «schliesslich warten meine Kinder!»

«Wieso deine Kinder? Meine Kinder!»

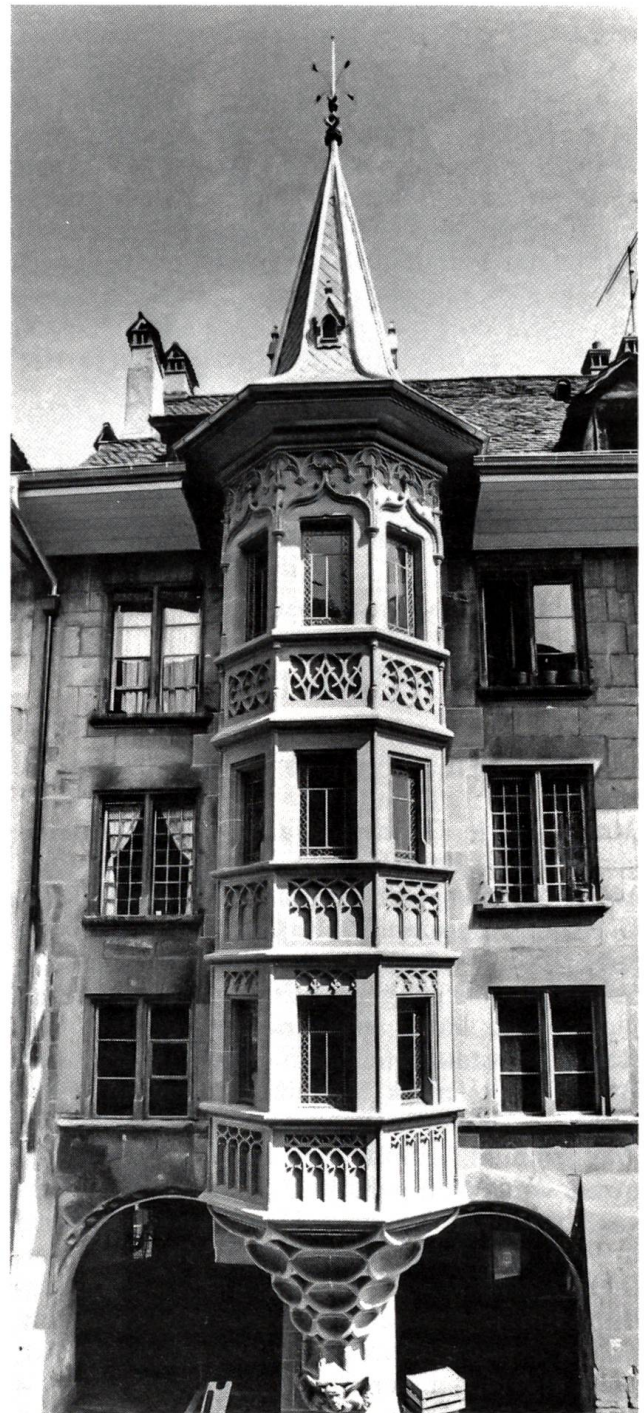
Renate schmiegte sich an ihn. «So sagen wir besser: Unsere Kinder, nicht wahr, Christian?»

«Unsere Kinder», wiederholte er. «Und sag ihnen bloss nicht, wo wir waren! Sie würden nie verstehen, dass ihre Eltern sich immer noch wie ein Liebespaar benehmen und sich an dem Baum treffen, unter dem sie sich zum erstenmal küssten!»

Als die hübsche Sekretärin eines Morgens im Büro erschien, trug sie am Finger einen prachtvollen Brillanten. «Was hast du bloss tun müssen, um den zu bekommen?» fragten die Kolleginnen neidisch-gehässig. «Gar nichts», gab sie zurück. «Ich sagte euch doch, dass meine Grosstante gestorben ist. Ich bin ihre einzige Anverwandte, und sie hinterliess mir fünftausend Dollar für einen würdigen Stein. Das ist er!»

Neureich poltert in die Halle eines Luxus-Hotels und fragt arrogant den Portier: «Ich hoffe, dies ist ein Hotel für bessere Gäste?» – «Jawohl, mein Herr», antwortet der Portier, «aber Sie können trotzdem ein Zimmer bei uns haben!»

Brummig kommt der Direktor ins Büro. «Hat es irgendwelche wichtigen Anrufe gegeben?» fragt er. – «Ja, eine ganze Menge», sagt die Sekretärin. – «Wer?» – «Die waren alle für mich.»



Altstadtsanierung in Bern

Der prachtvolle Erker am ältesten Wohnhaus an der Münsterergasse, dem 1515 erbauten «May-Haus», wurde durch die Burgergemeinde Bern vollständig restauriert.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)